

Unser Umgang mit den Fremden

20

21

Von Günther Meier

Liechtenstein diskutiert derzeit die verstärkte Zulassung von Ausländern für die Wirtschaft. Wie hat sich das Land bisher Fremden gegenüber verhalten? Ein Buch gibt einen Überblick über die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Verstärkte Zuwanderung, leichte Öffnung der Grenzen, Zulassung ausländischer Fachkräfte – das sind die Stichworte, die derzeit die Diskussion um die Zukunft der Wirtschaft dominieren. Erbprinz Alois hat schon in seiner Thronrede 2011 gesagt:

«Ein wichtiger Standortvorteil werden in Zukunft auch hervorragende Arbeitskräfte sein. Dafür brauchen wir erstklassige Schulen und sonstige Bildungseinrichtungen. Unser Land wird aber auch den Zuzug von ausreichend Fachleuten und Spitzenkräften aus dem Ausland benötigen.»

Die Regierung befasste sich mit der Frage und kündigte anfangs 2011 an, dass beim entsprechenden Bedarf der Wirtschaft bis zu 15 Prozent mehr Aufenthaltsbewilligungen an EWR- und Schweizer Staatsangehörige erteilt würden. Der FL-Abgeordnete Pepo Frick ging noch einen Schritt weiter und forderte in einer Interpellation: «Es wird Zeit, auch öffentlich über Überfremdungsängste zu sprechen und

und gegebenenfalls Massnahmen zu entwickeln, die eine reibungslose Zusammenarbeit von ausländischen und inländischen Arbeitskräften fördern. Ebenso sollte darüber diskutiert werden, wie Liechtensteiner und Zugezogene gut miteinander leben können, gerade unter den Vorzeichen, dass vermehrt ausländische Arbeitskräfte die Aufenthaltsbewilligung bekommen sollten.»

Eine Forschungsarbeit über Zuwanderung und Flüchtlinge

Liechtenstein richtet den Fokus auf eine verstärkte Zuwanderung aus dem Ausland. Da kommt das Buch von Martina Sochin D'Elia über den Umgang Liechtensteins mit Fremden seit dem Zweiten Weltkrieg gerade zur richtigen Zeit. Die Forschungsarbeit unter dem Titel «Man hat es doch hier mit Menschen zu tun!» zeigt die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte auf, befasst sich mit der Ausbürgerung und Einbürgerung liechtensteinischer Frauen nach Verheiratung mit einem ausländischen Ehepartner und beschreibt das Verhalten der Bevölkerung und die Politik der Behörden bei der überraschenden Ankunft von Flüchtlingen und Asylsuchenden aus unterschiedlichen Herkunftsländern.

Liechtensteins Umgang mit ausländischen Arbeitskräften

Das Buch ruft die jahrelangen Diskussionen um die Aus- und Einbürgerungspraxis in Erinnerung, breitet den Umgang mit ausländischen Arbeitskräften vom italienischen Saison-

nier bis zur gesuchten Fachkraft aus und beleuchtet die verschiedenen Wellen von Flüchtlingen, die zeitweise oder endgültig in Liechtenstein eine Heimat fanden. Ohne anklägerisch zu wirken, hält Martina Sochin D'Elia der liechtensteinischen Gesellschaft den Spiegel bei der Beschreibung der «italienischen Arbeitsmigration» vor, insbesondere mit der Schilderung der teilweise unzumutbaren Arbeits- und Wohnbedingungen sowie der Handhabung der fremdenpolizeilichen Ausweisungen wegen geringfügiger Delikte. Aus diesem Umfeld stammt auch der Titel des Buches, entnommen aus einem Leserbrief, dessen Kernsatz lautete: «Mein Gott, man hat es doch hier mit Menschen zu tun und nicht mit einem Stück Vieh!»

Unterschiedliche Standpunkte gegenüber den Flüchtlingen

Emotional unterschiedlich standen und stehen die Liechtensteiner auch Flüchtlingen gegenüber. Martina Sochin D'Elia zeichnet die Integration der tschechoslowakischen und ungarischen Flüchtlinge auf, die bei der Flucht vor dem Kommunismus warme Aufnahme fanden, während bei den indochinesischen «boat people» bereits gewisse Vorbehalte zu vernehmen waren. Der unerwartete Zustrom von Flüchtlingen aus Ex-Jugoslawien forderte die Behörden und mündete in den Konflikt zwischen der von der Regierung be-

triebenen Integrationspolitik ausländischer Zuzüger und dem Ziel, den vor den Kriegswirren Geflohenen nur vorübergehend Schutz zu gewähren. Die Autorin legt auch ausführlich dar, wie unterschiedlich Bevölkerung und Behörden auf Flüchtlinge aus Chile und Tibet reagierten, was darauf hindeutet, dass es noch vieler Schritte bis zu einer liechtensteinischen Asylpolitik bedarf. Für die aktuelle Debatte, die sich mit der von der Wirtschaft geforderten Lockerung der restriktiven Einwanderungsbestimmungen befasst, bildet die Aufarbeitung der Migrations- und Flüchtlingspolitik in der Nachkriegszeit durch Martina Sochin D'Elia eine wertvolle Grundlage. Insbesondere deswegen, weil in der Vergangenheit nicht alle Grenzüberschreitungen nach Liechtenstein mit Wohlwollen aufgenommen wurden.

Nicht alle Grenzüberschreitungen nach Liechtenstein sind mit Wohlwollen aufgenommen worden.

Umgang mit Fremden

Martina Sochin D'Elia hat Liechtensteins Umgang mit Fremden seit 1945 erforscht. Die Forschungsarbeit am Liechtenstein-Institut ist als Buch erschienen mit dem Titel «**Man hat es doch hier mit Menschen zu tun!**». Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein. ISBN 978-3-906393-53-7.



Foto: Günther Meier

Forschungsprojekt Einbürgerung

Im Anschluss an die Arbeiten der Unabhängigen Historikerkommission zur Aufarbeitung der Rolle Liechtensteins im Zweiten Weltkrieg regte die Regierung zu weiteren Forschungsarbeiten an. Der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein wählte das Thema Einbürgerung. Entstanden sind drei Forschungsprojekte, die sich mit der Einbürgerungspraxis von 1809 bis 2008 sowie mit den Finanzeneinbürgerungen von 1919 – 1955 befassen. Ein Schlussbericht über die Einbürgerungen vom 19. bis zum 21. Jahrhundert rundet das Forschungsprojekt ab, das inzwischen in vier Büchern vorliegt.

Informationen: www.hvfl.li